

**Achtung!**

Dies ist eine Internet-Sonderausgabe des Aufsatzes  
„Ein keltischer Beitrag zur indogermanischen Morphosyntax:  
Das altirische Verbalnomen“  
von Jost Gippert (1994).

Sie sollte nicht zitiert werden. Zitate sind der Originalausgabe in  
*Berthold Delbrück y la sintaxis indoeuropea hoy. Actas del  
Coloquio de la Indogermanische Gesellschaft Madrid, 21-24 de  
septiembre de 1994*, ed. E. Crespo y J.L. García Ramón,  
Madrid: Ediciones de la UAM / Wiesbaden: Reichert 1997,  
143-164 zu entnehmen.

**Attention!**

This is a special internet edition of the paper  
“Ein keltischer Beitrag zur indogermanischen Morphosyntax:  
Das altirische Verbalnomen”  
“[A Celtic contribution to Indo-European morphosyntax:  
the Old Irish verbal noun]”  
by Jost Gippert (1994).

It should not be quoted as such. For quotations, please refer to  
the original edition in  
*Berthold Delbrück y la sintaxis indoeuropea hoy. Actas del  
Coloquio de la Indogermanische Gesellschaft Madrid, 21-24 de  
septiembre de 1994*, ed. E. Crespo y J.L. García Ramón,  
Madrid: Ediciones de la UAM / Wiesbaden: Reichert 1997,  
143-164.

**Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved:**

Jost Gippert, Frankfurt 1999-2011

## Ein keltischer Beitrag zur indogermanischen Morphosyntax: Das altirische Verbalnomen

Als Berthold DELBRÜCK seine «Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen» vorlegte, mußte er eingestehen, er habe «von einer Heranziehung» der keltischen Sprachen ebenso wie des Armenischen und des «Albanesischen .. völlig absehen müssen»<sup>1</sup>. Offenbar erschien ihm die Erforschung dieses Sprachzweigs zur damaligen Zeit noch nicht weit genug vorangeschritten; denn er wies zur Begründung darauf hin, daß er es für «verständiger» gehalten habe, «die Arbeit eines Kenners abzuwarten»<sup>2</sup>. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die Einbeziehung keltischen Materials für eine weitergehende Erforschung der indogermanischen Syntax gewichtige Erkenntnisse nach sich ziehen kann, insbesondere dort, wo die keltischen Sprachen auffällige Besonderheiten aufzuweisen haben. Das gilt z.B. für eine Erscheinung, mit der sich bereits Johann Caspar ZEUSS in seiner «Grammatica Celtica», dem unbestrittenen Grundstein der keltischen Sprachwissenschaft überhaupt, auseinandersetzen mußte: Er konnte zwar, der Grammatik der klassischen Sprachen entsprechend, für das irische wie auch für das britische Verbum ein Kapitel anlegen, das er dem «infinitivus» widmete, mußte aber zugleich festhalten, daß dieser «Infinitiv in den keltischen mehr als in den übrigen Sprachen ein Verbalsubstantiv ist; er ist nicht, wie in den anderen Sprachen, durch eine und dieselbe Endung gekennzeichnet, sondern hat ganz die Form und Natur eines Substantivs», und auch seine «Flexion ist dieselbe wie die des Substantivs»<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> B. DELBRÜCK, Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen, 1. Theil, Strassburg 1893 (= Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen von K. BRUGMANN und B. DELBRÜCK, 3. Bd.): Vorrede, S. VI.

<sup>2</sup> O.c., Einleitung, S. 88.

<sup>3</sup> J.C. ZEUSS, Grammatica Celtica, Berolini <sup>2</sup>1871, 483: «Verbi hibernici infinitivus»: «**Infinitivus** magis quam in ceteris linguis **est substantivum verbale** in celticis, in quibus non, ut in aliis linguis, una eademque propria effingitur terminatione, sed **formam ac naturam plane substantivorum** prae se fert, sive congruit cum themate verbi sive derivationibus quibusdam indutus est. Flexio igitur infinitivi eadem est quae substantivi, masculini generis vel neutri .. vel feminini ...». - ib. 534: «Verbi britannici infinitivus»: «Non magis unius eiusdemque terminationis quam in lingua hibernica, sed variante forma, aut primitivus aut derivatus vario modo» (Hvhbg. J.G.).

Während ZEUSS' Argumentation vor allem von dem formalen Aspekt der Wortbildung und Flexion ausging, richtete Rudolf THURNEISEN in seinem 1909 erschienenen «Handbuch des Altirischen» das Augenmerk auf die syntaktischen Eigenheiten des von ihm so genannten «Verbalabstraktums»: Es werde «rein substantivisch konstruiert», da es sich gemeinhin «mit dem Genitiv des Subjekts oder Objekts» verbinde. THURNEISEN räumte allerdings ein, daß sich unter Beteiligung von «Verbalabstrakten» manchmal auch «Satzformen» ergäben, «die sich den Infinitivkonstruktionen anderer Sprachen nähern». Er verwies dazu auf Sätze wie die Glosse Wb. 10d6 *aribés leoso(m) indaim dothúarcuin* 'denn es ist Sitte bei ihnen, daß die Ochsen dreschen', wo *in daim* «die Ochsen» als Subjekt des Verbalnomens *do thúarcuin* «zum Dreschen» im Nominativ steht, oder Ml. 42a4 *niguid dígail duthabairt foraib* 'er bittet nicht, daß Strafe über sie gebracht werde', mit akkusativischem *dígail* «Strafe» als Objekt zum Verbalnomen *du thabairt* «zum Bringen»<sup>4</sup>; man vgl. die folgende schematische Darstellung<sup>5</sup>:

Wb. 10d6:	<i>ar_</i>	<i>is_</i>	<i>bés</i>	<i>leo_som</i>	<i>in_daim</i>	<i>do_thúarcuin</i>
	denn	(es) ist	Sitte	bei ihnen	die Ochsen (Nom.)	zum Dreschen
Ml. 142a4:	<i>ni_</i>	<i>guid</i>		<i>dígail</i>	<i>du_thabairt</i>	<i>foraib</i>
	nicht	er bittet		Strafe (Akk.)	zum Bringen	über sie

Einer ausführlichen Untersuchung unterzogen wurden diese Fälle kurz nach dem Erscheinen von THURNEISENS Handbuch durch John FRASER. In einem Aufsatz über die Präpositionen in den Würzburger Glossen zu den Paulusbriefen legte FRASER 1912 zunächst eine komplette Sammlung der einschlägigen Sätze aus diesem Textcorpus vor; sie führte ihn zu dem Schluß, das Irische erweise sich durch sie sogar als besonders wertvoll für die vergleichende, gemeint ist indogermanistische, Syntax, was er dann auch durch eine interne Analyse zu bele-

<sup>4</sup> R. THURNEISEN, Handbuch des Alt-Irischen, Heidelberg 1909, 409 (≈ ders., A Grammar of Old Irish [GOI], transl. .. by D.A. BINCHY and O. BERGIN, Dublin 1946, 444f.), §720.

<sup>5</sup> Die Glossen werden im folgenden überall, wo nichts anderes vermerkt ist, entsprechend der Ausgabe von Wh. STOKES und J. STRACHAN im «Thesaurus Palaeohibernicus», Vol. 1-2, Cambridge 1901-1903 zitiert.

gen suchte<sup>6</sup>. In seinem noch im selben Jahr erschienenen Beitrag zur Festschrift für Kuno MEYER erkannte FRASER in Konstruktionen des Typs *ismaith intóis éula doaccaldam* ‘es ist gut, die Weisen anzusprechen’ (Wb. 3c4), mit nominativischem *int óis éula* «das gelehrte Volk, die Weisen» als Objekt zum Verbalnomen *do accaldam* «zum Ansprechen» sogar ausdrücklich eine Art von Infinitivsatz («accusative + infinitive clause»)<sup>7</sup>; vgl. die schematische Darstellung:

Wb. 3c4:	<i>is_</i>	<i>maith</i>	<i>int_óis</i>	<i>éula</i>	<i>do_accaldam</i>
	(es) ist	gut	das Volk (Akk.?)	gelehrte (Akk.?)	zum Ansprechen

Daß das Verbalnomen mit einem vorangehenden nominativischen oder akkusativischen Subjekt oder Objekt im Altirischen ein engeres syntaktisches Verhältnis eingeht als in der damit konkurrierenden Verbindung mit einem Genitivus subjectivus oder objectivus, konstatierten dann auch David BINCHY und Osborn BERGIN in ihrer englischen Ausgabe des THURNEYSSENSchen Handbuchs, wobei sie auf die semantisch gleichwertigen Konstruktionen *dénium tuile dá* (Ml. 54a5) ‘das Tun des Willens Gottes’ mit *tuile* «des Willens» als Objektgenitiv und *tol dá do dénum* (Wb. 30a18) ‘Gottes Willen zu tun’ mit nominativischem Objekt *tol* «der Wille» hinwiesen<sup>8</sup>; schematisch:

<sup>6</sup> J. FRASER, «The prepositions in the Würzburg Glosses», ZCP 8, 1912, 25f.: «The type of sentence represented by *ismaith intóis éula doaccaldam*, 3c4, is fairly common in *Wb.* as it is one of the most striking and frequent idioms in the modern language. . . This is one of the cases in which Irish may prove more valuable for the purposes of comparative syntax than other languages . . .»

<sup>7</sup> J. FRASER, «A use of the verbal noun in Irish», Miscellany presented to Kuno Meyer, 1912, 223: «. . . the predicate contains an adjective or similar word admitting of a dative complement, thus: *ismaith intóis éula doaccaldam* Wb. 3c4 »it is good to address the wise« . . . In this type of sentence at the present day, and doubtless at an earlier date, the part of the sentence corresponding to *int óis éula doaccaldam* is felt to be an accusative + infinitive clause.»

<sup>8</sup> BINCHY/BERGIN in THURNEYSEN, GOI, 445: «There is a difference between the two possible constructions **dénium tuile dá** Ml. 54<sup>a</sup>5 and **tol dá do dénum** Wb. 30<sup>a</sup>18 ‘to do God’s will’. The first is analytical and can therefore be resolved: ‘The doing of what?’ ‘Of God’s will’. In the second the two concepts form a closer unity which excludes such analysis: **scarad fri indeb in domain et tol dá do dénum** ‘to separate from the gain of the world and to do God’s will’; here the parallel to **scarad** is not **tol (dá)** but the entire clause **tol dá do dénum**.»

Ml. 54a5:	<i>dénum</i> das Tun	<i>tuile</i> des Willens (Gen.)	<i>dé</i> Gottes (Gen.)	
Wb. 30a18:		<i>tol</i> der Wille (Nom.)	<i>dé</i> Gottes (Gen.)	<i>do_dénum</i> zum Tun

Auch wenn BINCHY und BERGIN in diesem Zusammenhang nicht von «Infinitiven» sprachen, scheinen doch auch sie der Auffassung näher gestanden zu haben, daß das irische Verbalnomen in der genannten Konstruktion so bezeichnet zu werden verdiente. Decken würde sich dies letztlich mit den Kriterien, die ich in meiner Arbeit «Zur Syntax der infinitivischen Bildungen in den indogermanischen Sprachen»<sup>9</sup> zur gegenseitigen Abgrenzung von Verbalnomina und anderen «infinitivischen Bildungen» herauszuarbeiten versucht habe; danach können als «reine» Verbalnomina in indogermanischen Sprachen lediglich solche Bildungen gelten, die ausschließlich genitivische Rektion aufweisen.

Zu dem Ergebnis, daß das altirische Verbalnomen aufgrund seines syntaktischen Verhaltens einem «Infinitiv» nahekommt, gelangte in jüngerer Zeit auch Dorothy DISTERHEFT, allerdings aufgrund einer anderen Argumentation. Ihr Analysehintergrund sind die in der generativen Transformationsgrammatik entwickelten Konzepte von «Equi-NP-deletion» und «Raising», die nach ihr «mit echten Infinitiven assoziiert» sind, und die sie auf das altirische Verbalnomen in Sätzen wie den behandelten anwenden zu können glaubte<sup>10</sup>. Das gilt z.B. für die Glosse Wb. 13a19 *arisinsæ inball dothinchos(c) neich asberad cenn* «denn es ist schwer, daß das Glied irgendetwas lehren soll, was der Kopf sprechen soll» mit nominativischem *in ball* «das Glied» zum Verbalnomen *do thinchosc* «zum Lehren»: DISTERHEFT nimmt an, daß hier das Subjekt des untergeordneten Satzes, *in ball*, zum Subjekt der Kopula als des Prädikats im übergeordneten Satz «angehoben» worden

<sup>9</sup> Frankfurt a/M u.a. 1978, S. 5-6.

<sup>10</sup> D. DISTERHEFT, «Purpose and consecutive in Irish», *Ériu* 36, 1985, 107: «I claim that the verbal noun is by the eighth century essentially verbal because it has developed .. the 'raising' constructions associated with true infinitives (by which I mean nominalizations of verbal roots (i.e. verbal nouns) which have re-entered the verbal system).»

sei, daß hier also ein «subject-to-subject-raising» stattgefunden habe<sup>11</sup>. Vgl. die schematische Darstellung:

Wb. 13a19: *ar\_ is\_ insæ in\_ball do\_thinchosc neich ..*  
 denn es ist schwer das Glied (Nom.) zum Lehren irgendetwas (Gen.)

DISTERHEFT befindet sich mit dieser Analyse zwar in einer gewissen Übereinstimmung mit den Autoren des Artikels zur Präposition *do* im «Dictionary of the Irish language», die dem Nominativ in derartigen Sätzen ebenfalls eine Subjektgeltung für den gesamten Satz zuerkennen<sup>12</sup>. Wie ich im folgenden zeigen will, ist diese Interpretation jedoch nicht haltbar, zumindest, wenn man den «klassischen» Subjektbegriff zugrundelegt.

In den keltischen wie auch den anderen indogermanischen Sprachen ist das Satzsubjekt generell an mindestens zwei äußeren Merkmalen zu erkennen: Zum einen daran, daß es im Kasus Nominativ steht, und zum anderen daran, daß es beim finiten Prädikat Personen- und Numeruskongruenz hervorruft. In der zuletzt genannten Glosse *is insæ in ball dothinchosc* (Wb. 13a19) scheinen beide Kriterien erfüllt: *in ball* ist Nominativ Singular, und das Prädikatsverb, die Kopula *is*, steht in der damit kongruenten 3. Person Singular. Schon bei den Beispielen, die DISTERHEFT im gegebenen Zusammenhang anführt, ist diese Regelung jedoch nicht immer gegeben. Es handelt sich zum einen um die schon bei THURNEYSSEN behandelte Glosse Wb. 10d6, die DISTERHEFT in der Form *is bés leosom in daim do thúarquin indarbe* zitiert und übersetzt: «for it is a custom with them that the ox tread out the corn»; man vgl. ihre schematische Darstellung<sup>13</sup>:

<sup>11</sup> So bereits zuvor in D. DISTERHEFT, «The syntactic development of the infinitive in Indo-European», Columbus/Ohio 1980, 153: «Sentential Subjects»: «The shift of subject from its position following verbal noun and from its usual prepositional phrase/genitive NP form to nominative case results in a **formal identity to subject of copular sentences where subject is a simple NP. In acquiring the syntactic marking of a copular sentence subject, subordinate subject has been raised to subject of the copula**» (Hvhbg. J.G.).

<sup>12</sup> «Contributions to a Dictionary of the Irish Language», *degra-dodelbtha*, arr. by M.E. BYRNE and M. JOYNT, Dublin 1959, 172 s.v. *do*: «.. the case of the nouns .. is determined by their syntactical relation to the whole sentence, that of **subject**, while *do* + vn. stands in syntactical relation not to the whole sentence but to the noun, its function being that of a gerund» (Hvhbg. J.G.).

<sup>13</sup> Syntactic Development, 154 (Beispiel 134c).

<i>is</i>	<i>bés</i>	<i>leo-</i>	<i>som</i>	<i>in</i>	<i>daim</i>	<i>do</i>	<i>thúarcuin</i>	<i>ind</i>	<i>arbe</i>
it-is	custom	with-them	PT	the	ox	to	tread-out	the	corn
	nom		emph	nom		vn-dat	gen	gen	

Die Autorin übersieht dabei zum einen, daß das Syntagma *ind\_arbe*, wtl. Genitiv «des Korn», kein Bestandteil des Satzes ist, sondern eine selbständige, von der sog. «prima manus» notierte Glosse darstellt<sup>14</sup>. Zum anderen berücksichtigt DISTERHEFT nicht, daß das von ihr als zum Subjekt «angehoben» gewertete *in daim*, wenn es ein Nominativ ist, nur ein Nominativ Plural sein kann, wie denn auch THURNEISEN periphrasierte: ‘es ist Sitte bei ihnen, daß **die Ochsen** dreschen’ (Hvhbg. J.G.). Wenn *in daim* «die Ochsen» im Sinne DISTERHEFTS Subjekt des Satzes wäre, so müßte die Kopula kongruent in der 3. Person **Plural** stehen und *it* lauten.

Das zweite kritische Beispiel in DISTERHEFTS Material ist die Glosse Wb.22a17 *uisse inboill dóass ónchiunn*, die etwa soviel wie ‘es ist gerecht, daß die Glieder vom Kopf her wachsen’ bedeuten dürfte. Auch hier kann das vor dem Verbalnomen *do ass* «zum Wachsen» stehende Element, *in boill*, wenn als Nominativ, dann nur als Nominativ Plural «die Glieder» aufgefaßt werden. Nun ist in der Glosse so, wie sie im Würzburger Codex niedergeschrieben steht, die als finites Prädikatsverb zu erwartende Kopula selbst gar nicht präsent, so daß sie nicht auf ihr Kongruenzverhalten hin überprüfbar ist; vgl. die schematische Darstellung:

Wb. 22a17:	<i>uisse</i>	<i>in_boill</i>	<i>dó_ass</i>	<i>ó_n_chiunn</i>
(es ist)	angebracht	die Glieder (Nom.Pl.)	zum Wachsen	vom Kopf her

Eine pluralische Kongruenz wäre aber auch bei dem als Prädikatsnomen stehenden Adjektiv *uisse* «gerecht» zu erwarten, wenn *in boill* das Satzsubjekt wäre; es müßte in diesem Falle *uissi* lauten, wie etwa die Glosse Wb. 4c36 *huissi do dígail forru* zeigt: Hier kongruiert das

<sup>14</sup> Dies geht eindeutig aus den Angaben im «Thesaurus Palaeohibernicus» hervor («*indarbe* a prima manu»: Vol. 1, 563, Anm. c); folgerichtig ist *indarbe* in THURNEISENS «Handbuch» bzw. «Grammar» (S. 409 / 445) wie auch wohl schon bei ZEUSS («Grammatica», 924a) nicht als Bestandteil des Satzes aufgefaßt. DISTERHEFTS Auffassung würde sich jedoch mit der Behandlung des Satzes bei FRASER («Prepositions», S. 25) sowie mit seiner Beurteilung durch W. STOKES decken, wonach «some of them» (i.e. der Glossen der *prima manus*) «were added afterwards», was STOKES gerade «by reference to *ind arbe* 10<sup>d</sup>6» zu begründen suchte («Thesaurus», Vol. 1, XXIV).

pluralische (*h*)*uissi* mit dem aus dem Kontext zu beziehenden pluralischen latein. *uasa irae* «Gefäße des Zorns» (Röm. 9,22) und übersetzt selbst das latein. *apta* (Nom.Pl.ntr.). Man vgl. die schematische Gegenüberstellung:

Röm. 9,22:	<i>uasa</i>	<i>irae</i>	<i>apta</i>	<i>in interitum</i>
	Gefäße (N.Pl.)	des Zorns	geeignete (N.Pl.)	für die Verdammnis
Wb. 4c36:			<i>huissi</i>	<i>do dígail forru</i>
			geeignete (N.Pl.)	für Strafe über sie

Tatsächlich ist die Glosse Wb. 22a17 gerade im Hinblick auf die Kongruenzproblematik bereits in der Fachliteratur behandelt worden, nämlich in der «Concise Comparative Celtic Grammar» von Henry LEWIS und Holger PEDERSEN, die wegen der fehlenden Kongruenz nicht *in boill*, «die Glieder», sondern die gesamte, wie sie sagen, «‘nominative with infinitive’ construction» als das Subjekt des Satzes auffassen<sup>15</sup>.

Wenn es also nicht angebracht erscheint, für die behandelten Sätze im Sinne DISTERHEFTS von einem «Subject-to-subject-raising» zu sprechen<sup>16</sup>, so ist doch auch die Analyse als «nominativus cum infinitivo» nicht ohne Probleme, und zwar zum einen in synchroner und zum anderen in diachroner Hinsicht. Im Hinblick auf die synchrone Interpretation ist zunächst zu gewärtigen, daß bei den zuletzt behandelten Beispielsätzen in beiden Fällen, auch wenn dies bisher offenbar noch nirgends behauptet wurde, das als Nominativ Plural aufgefaßte Element, *in daim* «die Ochsene» bzw. *in boill* «die Glieder», vom formalen Standpunkt aus auch einen Genitiv Singular darstellen könnte<sup>17</sup>.

<sup>15</sup> H. LEWIS / H. PEDERSEN, «A concise comparative Celtic grammar», Göttingen 1937, 180f., §316: «Also a neuter predicative adj. is used when the subject of the sentence is expressed by the »nominative with infinitive« construction: *uisse* (neut.sg.) *in boill do áss ó-n chiunn* ‘it is proper for the members to grow from the head’».

<sup>16</sup> Die Frage nach der Existenz von «Raising»-Prozeduren ist von verschiedener Seite auch im Hinblick auf vergleichbare Konstruktionen des Neuirischen behandelt worden; auch hier ist der Befund allgemein eher negativ (vgl. z.B. J. MCCLOSKEY, «Is there Raising in Modern Irish?», *Ériu* 31, 1908, 59 ff.; N. STENSON, «Studies in Irish Syntax», Tübingen 1981 (= *Ars Linguistica*, 8), 81-85).

<sup>17</sup> Das Verhältnis zwischen einem von einem Nominativ begleiteten Verbalnomen und einem solchen mit vorangestelltem genitivischem Objekt diskutiert M. DILLON, «On the Syntax of the Irish Verb», *TPS* 1955, 104 ff., besonders 111-113, der der nominativischen Konstruktion «not .. much force» zugesteht und den «purely nominal character of the verbal noun» unterstreicht, der bis ins heutige Neuirische gelte. Die bei DILLON nach T. O’RAHILLY angeführten frühneuir. Beispielsätze des Typs *tar éis an*

Zieht man den jeweiligen Kontext der Glossen zurate, so ergibt sich zunächst für den **Numerus** keine eindeutige Entscheidungsmöglichkeit: Die Glosse *uisse in boill do ass ón chiunn* (Wb. 22a17) bezieht sich auf Eph. 4,15, wo Paulus sagt, 'Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus'. Das ir. Verbalnomen *do ass* «zum Wachsen» reflektiert dabei offenbar das lat. *crescamus* «lasset uns wachsen», das als pluralische Form immerhin eine pluralische Deutung für «die Glieder», d.h. «uns», «die Gläubigen» nahelegt. Vgl. die schematische Gegenüberstellung:

Wb. 22a17:	<i>uisse</i>	<i>in_boill</i>	<i>dó_ass</i>	<i>ó_n_chiunn</i>
	(es) ist	angebracht,	<b>die Glieder (Pl.?)</b>	zum Wachsen
Eph. 4,15f.:	<i>Veritatem autem facientes in charitate,</i>			<i>caput Christus,</i>
	<i>ex quo</i>	<i>crescamus (Pl.)</i>	<i>in illo per omnia, qui est</i>	<i>totum corpus concompactum ...</i>

In diesem Zusammenhang ist übrigens die bis heute maßgebliche Ausgabe der Glossen im «Thesaurus Palaeohibernicus» zu korrigieren, die, offenbar wegen der Positionierung der Glosse in der Handschrift, den Anfang von Eph.4,15 unterschlägt und damit irrig eine Gleichsetzung von *in\_boill* mit dem singularischen *totum corpus* im folgenden Vers suggeriert.

Die Glosse Wb. 10d6 bezieht sich auf 1.Kor.9,9 und das dort enthaltene Zitat aus dem 5.Buch Mose, «du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden». Da hier nur von einem Ochsen die Rede ist, scheint sich für das ir. *in\_daim* eine singularische Auffassung aufzudrängen, zumal die ir. Glosse zusätzlich durch das einen selbständigen Satz darstellende finite *dofuaircc* «er (3. Person **Singular**) drischt» (als Äquivalent zum lat. singularischen Partizip *tritुरanti*) eingeleitet ist; vgl. die schematische Gegenüberstellung:

---

*dorais do bhualadh* «nach (*tar éis*) dem Schlagen (*do bhualadh*) der Tür (*an dorais*, Gen.Sg.; cf. T. O'RAHILLY, ed., *Desiderius, otherwise called Sgáthán an Chrábhaidh*, by Flaithrí Ó Maolchonaire = Florence Conry, Dublin <sup>3</sup>1975, 266)» sind freilich mit den hier behandelten nicht unmittelbar vergleichbar, da das Syntagma des Verbalnomens bei ihnen als ganzes von einer Präposition (*tar éis*) abhängt.

Wb. 10d6:

.i. dofuáircc .i. is bés leo\_som in\_daim do\_thúarcuin  
 d.h. er (Sg.) drischt d.h. (es) ist Sitte bei ihnen, **der Ochse (Sg.?)** zum Dreschen

1.Kor.9,9: *Scriptum est enim in lege Moysi:*

*Non alligabis ós*

*boui*

*trituranti.*

Eine pluralische Auffassung bleibt in der generischen Feststellung, daß «**die** Ochsen dreschen», aber natürlich prinzipiell ebensogut möglich, zumal auch der Korintherbrief im gegebenen Vers mit einem pluralischen *bobus* fortfährt.

Die Frage, wie *in\_boill* und *in\_daim* zu bestimmen sind, muß so letztlich doch im Bereich der **Kasussyntax** geklärt werden. Um definitiv festzustellen, ob in der gegebenen Konstruktion ein Genitiv denkbar ist, wäre natürlich eine vollständige Sichtung des altirischen Textmaterials im Hinblick auf die syntaktische Behandlung des Verbalnomen nötig; für unsere Zwecke mag es aber reichen, wenn wir uns vorerst auf die Corpora der Glossen konzentrieren, denen ja auch unsere bisherigen Beispielsätze entstammten. Unsere Fragestellung soll also lauten: Welche syntaktischen Strukturen nehmen in den altirischen Glossen Sätze an, die — wie die beiden zuletzt behandelten Beispielsätze — eine dreigliedrige Struktur mit der Kopula als Prädikatsverb, einem daneben stehenden Adjektiv oder Substantiv als Prädikatsnomen sowie einem Verbalnomen mit Umfeld enthalten?

Hier gilt es zunächst, mindestens drei verschiedene Satzmuster zu unterscheiden, deren erstes bei den bisher behandelten Beispielen vorliegt: Bei diesem Typ stellt das Verbalnomen zusammen mit seinem Umfeld, wie LEWIS-PEDERSEN festhielten, offensichtlich das **Subjekt** des Satzes dar, vertritt also einen kompletten eingebetteten **Subjektssatz**. Man vgl. dazu die Paraphrasierungen «daß die Ochsen dreschen, **das** ist Sitte bei ihnen» bzw. «daß die Glieder vom Kopf wachsen, **das** ist angebracht». Ein zweiter Fall liegt demgegenüber in Sätzen wie der Glosse Wb. 13a20 vor: *nipo accobor lassinfair nop(ri)dchad suide et acheile dothuidect darahési* 'es war nicht (der) Wille bei dem Manne, der predigte, sich niederzulassen (d.h. zur Ruhe zu begeben), und daß sein Gefährte über ihn (sc. an seine Stelle) trete'. Hier ist das als Prädikatsnomen auffaßbare *accobor* «der Wille» selbst ein Verbalnomen, und das Verbum, zu dem es gehört, *ad cobra* «wünschen, wollen», kann auch in finiter Form ein Verbalnomen als Ergänzung zu sich nehmen wie z.B. in der Glosse Wb. 28b2 *am(al) asnoíndia omnium adcobra ícc omnium* 'So wie er der éine Gott *aller* ist, wünscht er *alle*

zu erretten (wtl. die Rettung *aller*)'. Da man das Verbalnomen (mit seinem Umfeld) neben dem finiten Verb «wollen, wünschen» als Vertreter eines **Objektssatzes** auffassen wird, vertritt auch das Verbalnomen neben dem nominalisierten *accobor* «Wunsch» einen **Objektssatz**, und dieser kann prinzipiell andere syntaktische Strukturen zulassen als die hier in Frage stehenden Subjektssätze. Einen dritten Typ stellen Sätze wie die Glosse Wb. 4b21 dar, wo zwischen dem als Prädikatsnomen erscheinenden Adjektiv und dem durch das Verbalnomen vertretenen Satz ein **finale**s Verhältnis besteht: *ammi irlaim hicachláo do dul martre* 'Wir sind an jedem Tag bereit, (um) ein Martyrium anzutreten'. Ebenso, wie bei den entsprechenden Adjektiven im Deutschen auch eine infinitivische Ergänzung mit *um zu* möglich ist, haben derartige Sätze auch im Altirischen besondere Strukturen, wozu nicht zuletzt die Tatsache zählt, daß Kopula und Adjektiv hier mit ihrem Subjekt in Numerus und Genus kongruieren: *ammi irlaim* wtl. «wir sind bereit». Es sei ausdrücklich angemerkt, daß es im Altirischen Adjektive gibt, die Verbalnomina sowohl als Vertreter von Subjektssätzen als auch in finaler Funktion neben sich zulassen. Dies gilt z.B. für *uisse* «gerecht, angebracht, passend», das in dem bereits behandelten Beispiel Wb. 4c36 *huissi do dígail forru* 'Gefäße, die geeignet sind, um sie zu bestrafen' oder 'um über sie zu richten' als numeruskongruentes Prädikatsnomen mit dem finalen Verbalnomen *do dígail* «zur Bestrafung» verbunden ist (zu *do-fich* «bestrafen, rächen, richten»), das selbst dem ebenfalls final aufzufassenden lat. *in interitum* «zur Verdammnis» entspricht.

Wir wollen uns nun auf den ersten Satztyp beschränken — Kopula, Adjektiv oder Substantiv als Prädikatsnomen und ein Verbalnomen (mit Umfeld), das einen **Subjektssatz** vertritt — , und untersuchen, welche syntaktischen Strukturen dieser Satztyp kennt. Dazu ist es zweckmäßig, ein Analyseraster anzuwenden, das nicht nur die an der syntaktischen Oberfläche erscheinenden formalen Ausprägungen der beteiligten Glieder erfaßt, sondern auch deren eventuelle semantische Bezüge untereinander; das betrifft v.a. die beteiligten Verbalnomina und die um sie herum gescharten Glieder, denen in Abhängigkeit von der Transitivity bzw. Intransitivity des Verbalnomens eine Geltung als Agens, Patiens oder eines sonstigen Aktanten der Verbalhandlung zuerkannt werden kann. Unter Berücksichtigung beider Kriterien ergibt

sich dann eine klare Scheidung je nachdem, ob das beteiligte Verbalnomen mit der Präposition *do* verbunden ist oder nicht<sup>18</sup>. Fassen wir als Typ I denjenigen, wo das Verbalnomen **ohne** die Präposition *do* erscheint, so lassen sich als regelmäßig die folgenden Konstruktionsmuster nachweisen (angeordnet in aufsteigender Folge entsprechend der Anzahl der beteiligten Satzglieder):

Der einfachste Fall liegt zunächst dort vor, wo das Verbalnomen ein **intransitives** Verbum vertritt und **kein** zu diesem gehörender primärer Aktant im Satz genannt ist. Soweit ein sekundärer Aktant<sup>19</sup> auftritt, erscheint dieser in Form einer Präpositionalfügung nach dem Verbalnomen wie in der Glosse<sup>20</sup>

Ia. Sg. 59b7 (ad Prisc. 1,138): *is uise aisndís de*

<i>is</i>	<i>uise</i>	<i>aisndís</i>	<i>de</i>
(es) ist	angebracht	<b>zu sprechen</b>	über ihn
KOP	PRÄDN	<b>VNintr</b>	PRÄPFsstg

«Es ist passend, über ihn zu sprechen» (ähnlich konstruiert z.B. Wb. 17d19; Ml. 85c14).

Wo der Agens als der primäre Aktant des intransitiven Verbalnomens genannt ist, erscheint er häufig in Form eines Possessivpronomens unmittelbar vor diesem wie in

Ib. Wb. 16d2b (ad 2.Kor. 8,19): *isuisse abuith icoimthecht dagdóine*

<i>is_</i>	<i>uisse</i>	<i>a_</i>	<i>buith</i>	<i>i_ coimthecht</i>	<i>dagdóine</i>
(es) ist	angebracht	<b>sein (mask.)</b>	<b>zu sein</b>	in Begleitung	Gutmenschen
KOP	PRÄDN	<b>POSSPag</b>	<b>VNintr</b>	PRÄPFsstg	GENattr

«Es ist gerecht, daß er (Paulus) in Begleitung guter Menschen sei».

Einen Agens zum Verbalnomen kann aber auch eine mit der Präposition *do* eingeleitete Fügung in der Position zwischen dem Prädikatsnomen und dem Verbalnomen vertreten wie in

<sup>18</sup> In diesem Sinne spricht bereits FRASER, Prepositions, 26f. von zwei «types of sentence».

<sup>19</sup> Als primäre Aktanten werden hier und im folgenden ausschließlich die neben finiten Verbalformen in den Kasus Nominativ und Akkusativ erscheinenden Satzglieder gewertet, alle anderen als sekundäre. Die durch die primären Aktanten vertretenen Rollen werden durchweg als «Agens» und «Patiens» bezeichnet, obwohl dies den tatsächlichen semantischen Gegebenheiten nicht immer gerecht werden dürfte.

<sup>20</sup> Zur grammatischen Minimalanalyse werden im weiteren die folgenden Abkürzungen verwendet: ADJ = Adjektiv, GEN = Genitiv, KOP = Kopula, KONJ = Konjunktion, KONJS = Konjunktionalsatz, NOM = Nominativ, PRÄDN = Prädikatsnomen, POSSP = Possessivpronomen, PRÄPF = Präpositionalfügung, VN = Verbalnomen, ag = in Agensfunktion, attr = attributiv, intr = intransitiv, neg = negiert, pat = in Patiensfunktion, rel = relativisch, sstg = als sonstiger Aktant, tr = transitiv.

- Ic. Wb. 15d13 (ad 2.Kor. 5,16): *ni uisse doneuch iarum buith inaccobor colnidiu*  
*ni uisse do\_neuch iarum buith i\_n\_accobor colnidiu*  
 (es) ist nicht angebracht für jemand danach zu sein im Begehrt fleischlich  
 KOPneg PRÄDN PRÄPFag ADV VNintrPRÄPFsstg ADJattr  
 «Danach ist es nicht gerecht für irgendjemand, in fleischlichem Begehrt zu sein»  
 (ähnlich z.B. Wb. 10a17; 17b32; 19b20; Ml. 28d6).

Wenn beide letztgenannten Positionen besetzt sind, kommt dem in der Präpositionalfügung genannten Aktanten eher der Status eines «Judikanten» zu wie in

- Id. Wb. 16d2a (ad 2.Kor. 8,19): *istorise lacách abuih ocailli a almsine*  
*is torise la\_cách a\_ buith oc\_ailli a ailmsine*  
 (es) ist annehmbar bei jedem sein (m.) zu sein beim Segnen seiner Almosen  
 KOP PRÄDN PRÄPFjud POSSPag VNintr PRÄPFsstg GENattr  
 «Es ist für alle (Gemeinden) annehmbar, daß er (der Gefährte Titus') bei seinem (Paulus') Segnen von Almosen (dabei) sei.»<sup>21</sup>

Wenn das Verbalnomen ein **transitives** Verb vertritt, muß zumindest der Patiens im Satz genannt sein. Dies kann zunächst in Form eines unmittelbar vor das Verbalnomen tretenden Possessivpronomens geschehen wie in

- Ie. Wb. 9d6 (ad 1.Kor. 6,17): *aris huisse aimgabáil*  
*ar\_ is\_ huisse a\_ imgabáil*  
 denn (es) ist angebracht, ihr (fem.) zu vermeiden  
 KONJ KOP PRÄDN POSSPpat VNtr  
 «Denn es ist angebracht, sie (Hurerei, *fornicationem*) zu vermeiden» (ähnlich Wb. 4c2; Ml. 101c7).

Wenn der Patiens nicht pronominal ist, erscheint er statt dessen im Genitiv nach dem Verbalnomen wie in

- If. Wb. 29a13 (ad 1.Tim. 5,18): *asnuisse tasgid et éitiud ind áisso gráid etlegind*  
*as\_n\_ uisse tasgid et éitiud ind áisso gráid et\_legind*  
 (daß es) ist angebracht zu ernähren und kleiden des Volkes von Grad und Lektüre  
 KOPrel PRÄDN VNtr GENpat GENattr  
 «Daß es gerecht ist, das Volk von Rang und Belesenheit (i.e. den Klerus) zu ernähren und zu kleiden» (ähnlich Wb. 13a21; Ml. 14c12).

<sup>21</sup> Weniger treffend erscheint mir die — offenbar an der neutr. Konstruktion mit *ag* + Verbalnomen orientierte — Übersetzung «every one deems it proper for him to be blessing his alms» im «Thesaurus», wonach sich die Possessivpronomina (*a* «sein») beim Verbalnomen (*buith*) und bei *ailmsine* «Almosen» koreferential auf dieselbe Person beziehen müßten. Entsprechend der hier vertretenen Interpretation reflektiert ersteres vielmehr den *comes (peregrinationis)*, letzteres jedoch den mit (*peregrinationis*) *nostrae* sich selbst erwähnenden Paulus.

Ein Agens zum Verbalnomen kann in beiden letztgenannten Fällen ausschließlich innerhalb einer Präpositionalfügung angeführt werden, und zwar in der Position nach dem Prädikatsnomen. Die Präposition ist dabei neben adjektivischen Prädikatsnomina üblicherweise *do* wie in

- Ig. Wb. 19d18 (ad Gal. 4,12): *nipa anse dúib mo intsamil*  

<i>ni_pa</i>	<i>anse</i>	<i>dúib</i>	<i>mo</i>	<i>intsamil</i>
(es wäre nicht)	schwer	<b>für euch</b>	<b>mein</b>	<b>nachzuahmen</b>
KOPneg	PRÄDN	PRÄPFag	POSSPpat	VNtr

 «Es wird nicht schwer für euch sein, mich nachzuahmen» (ähnlich z.B. Wb. 6a12; 9a13; 17b9<sup>22</sup>).

- Ih. Wb. 14c29 (ad 2.Kor. 1,19): *bainse dún ep(er)t gue*  

<i>ba_</i>	<i>inse</i>	<i>dún</i>	<i>ep(er)t</i>	<i>gue</i>
(es) wäre	schwer	<b>für uns</b>	<b>zu sagen</b>	<b>der Unwahrheit</b>
KOP	PRÄDN	PRÄPFag	VNtr	GENpat

 «Es wäre schwer für uns, die Unwahrheit zu sagen» (ähnlich z.B. Wb. 13b3; 24c16; MI. 95d13).

Neben substantivischen Prädikatsnomina kann der Agens auch mit der Präposition *la* verbunden erscheinen wie in

- Ii. Wb. 3b30 (ad Röm. 6,21): *cidmebul lib ataidmet*  

<i>cid</i>	<i>mebul</i>	<i>lib</i>	<i>a_</i>	<i>taidmet</i>
auch wenn (es) ist	Schande	<b>bei euch</b>	<b>sein</b>	<b>zu erinnern</b>
KONJ+KOP	PRÄDN	PRÄPFag	POSSPpat	VNtr

 «Auch wenn es eine Schande für euch ist, euch an sie (die Sünde) zu erinnern.»

- Ij. Wb. 1b10 (ad Röm. 1,16): *nímebul lemm p(re)cept sos(céli)*  

<i>ní_</i>	<i>mebul</i>	<i>lemm</i>	<i>p(re)cept</i>	<i>sos(céli)</i>
(es) ist nicht	Schande	<b>bei mir</b>	<b>zu predigen des Evangeliums</b>	
KOPneg	PRÄDN	PRÄPFag	VNtr	GENpat

 «Es ist keine Schande für mich, das Evangelium zu predigen» (ähnlich Wb. 29d18; MI. 56d15).

Das mit der Präposition *la* eingeführte Satzglied kann bisweilen aber auch wieder eher als ein «Judikant» aufzufassen sein wie in

- Ik. MI. 48a8 (ad Ps. 28 [27],1): *ní coair leu a denu(m)*  

<i>ní</i>	<i>coair</i>	<i>leu</i>	<i>a</i>	<i>denu(m)</i>
(es) ist nicht	passend	<b>bei ihnen</b>	<b>sein</b>	<b>zu tun</b>
KOPneg	PRÄDN	PRÄPFjud	POSSPpat	VNtr

 «Es ist nicht (gilt nicht als) angebracht bei ihnen, das zu tun» (ähnlich Wb. 15a15).

<sup>22</sup> Bei letzterem Beispiel besteht eine Koreferentialität zwischen dem in der Präpositionalfügung genannten Agens und dem durch das Possessivpronomen vertretenen Patiens, also ein (nicht eigens markiertes) reflexivisches Verhältnis: *niíl dún arcondelc friú* «Es ist nicht nötig (*ni\_áil*) für uns (*dún*), uns (*ar\_*) mit ihnen (*friú*) zu vergleichen (*condelc*)».

Bei allen bisherigen Satzmustern erschien das Verbalnomen selbst ohne Präposition. Fassen wir nun als Typ II denjenigen ins Auge, wo das Verbalnomen mit der Präposition *do* erweitert ist, so fällt unmittelbar auf, daß dem Verbalnomen bei diesem Typ **immer** ein nominales Element vorangeht, dessen Kasus überall dort, wo er eindeutig bestimmt werden kann, der **Nominativ** ist. Der einfachste Fall ist zunächst wiederum derjenige mit einem **intransitiven** Verbalnomen; hier vertritt der vorangehende Nominativ den Agens:

- IIa. Wb. 9b13 (ad 1.Kor. 5,8): *ni coir descad pectho do\_buith i\_sollumun agni .i. christi*  
*ni coir descad pectho do\_buith i\_sollumun agni ..*  
 (es) ist nicht passend **Teig** der Sünde **zum Sein am Feiertag** des Lammes  
 KOPneg PRÄDN **NOMag** GENattr *do+VNintr* **PRÄPF** GENattr  
 «Es ist nicht angebracht, daß der Teig der Sünde am Feiertag *des Lammes, d.h. Christi* (zugegen) sei.»

Vor dem nominativischen Agens kann wieder eine präpositionale Fügung stehen, die die Rolle eines «Judikanten» vertritt:

- IIb. Wb. 5a13 (ad Röm. 10,19): *bid héet lib si geinti do\_bith in\_hiris*  
*bid héet lib si geinti do\_bith in\_hiris*  
 (es) wird sein Eifersucht **bei euch Heiden zum Sein** im Glauben  
 KOP PRÄDN **PRÄPFjud NOMag** *do+VNintr* **PRÄPF**  
 «Für euch wird es (Grund zur) Eifersucht sein, daß die Heiden im Glauben sind.»<sup>23</sup>

Wo das Verbalnomen mit *do* ein **transitives** Verb vertritt, stellt das nominativische Element dessen Patiens dar, wenn kein Agens genannt ist:

- IIc. Wb. 28c8 (ad 1.Tim. 3,13): *isuisse grad nepscuip dothabirt forru*  
*is\_ uisse grad n\_epscuip do\_thabirt forru*  
 (es) ist angebracht **Grad** des Bischofs **zum Geben** über sie  
 KOP PRÄDN **NOMpat** GENattr *do+VNtr* **PRÄPF**  
 «Es ist angebracht, ihnen den Rang eines Bischofs zu verleihen» (ähnlich z.B. Wb. 3c4; Ml. 26c6).

<sup>23</sup> Ob das Verbalnomen neben (*h*)*ét* «Eifer, Eifersucht, Neid» tatsächlich als Vertreter eines Subjektssatzes aufgefaßt werden kann, ist nicht ganz klar. Gegen diese Auffassung könnte sprechen, daß *ét*, wenn es nicht mit einem Verbalnomen verbunden ist, eine Präpositionalfügung mit *im* «über, um, wegen» zu sich nehmen kann wie in Ml. 36d24 *ar ét im chrabud* «wegen des Eifers um Hingabe» (gl. *pro zelo religionis*; ähnlich konstruiert Ml. 56b33). Hierzu bedarf es noch weiterer Untersuchungen.

Wenn sowohl Agens als auch Patiens zum Verbalnomen genannt sind, kann der erstere im Nominativ vorangestellt sein, während der Patiens dem Verbalnomen im Genitiv folgt<sup>24</sup>:

- IId. Wb. 18c10 (ad Gal. 1,7): *bauissiu indfigor do imthrenugud ueritatis .i. noui.*  
*ba uissiu ind\_figor do imthrenugud ueritatis .i. noui.*  
 (es) wäre passender **das Bild** **zum Bestätigen** **der Wahrheit / des N.T.**  
 KOP PRÄDN **NOMag** **do+VNtr** **GENpat**  
 «Es wäre besser, wenn das Bild *die Wahrheit, i.e. das Neue (Testament)* bestätigte.»<sup>25</sup>

Der Patiens kann in diesem Fall aber auch in Form eines Possessivpronomens zum Verbalnomen treten, wobei er mit der Präposition *do* «verschmilzt»:

- IIE. Sg.208a4 (ad Prisc. 2,12): *ar is cóir ap(ro)no(men) diainchosci mad frendaire*  
*ar is cóir a\_p(ro)no(men) di\_a\_ inchosci mad frendaire*  
 denn (es) ist passend **das Pronomen** **zu seinem** **Anzeigen** wenn es Präsens ist  
 KONJ KOP PRÄDN **NOMag** **do+POSSPpat** **VNtr** KONJS  
 «Denn es ist angebracht, daß das *Pronomen* sie (die 3. Person) anzeigt, wenn es Präsens ist.»

Zusätzlich zu den beiden primären Aktanten kann in der Stellung nach dem Prädikatsnomen wiederum ein mit der Präposition *la* eingeführter «Judikant» auftreten:

- IIf. Wb.16d12 (ad 2.Kor. 9,5): *ansu liumsa indoís anechtir diafius*  
*ansu liumsa ind\_oís anechtir di\_a\_ fius*  
 (es ist) schwerer **bei mir** **das Volk** auswärtige **zu seinem** **Wissen**  
 PRÄDN **PRÄPFjud** **NOMag** **ADJattr** **do+POSSPNpat** **VNtr**  
 «(Es ist) schwerer für mich, daß es das auswärtige Volk weiß» (ähnlich z.B. Wb. 8a6; 14a4<sup>26</sup>).

Die Präpositionalfügung (mit *do* oder *la*) kann in dieser Position aber auch wieder den Agens zum Verbalnomen repräsentieren. In diesem Fall muß das nominativische Element vor dem Verbalnomen mit dessen Patiens identisch sein:

<sup>24</sup> Bei G. DOTTIN, Manuel de l'irlandais moyen, 1: Grammaire, Paris 1914, 271 wird dies für das Mittelirische als fixe Regel festgehalten.

<sup>25</sup> Daß der genitivische Patiens hier durch zwei lateinische Wortformen vertreten wird, spielt für die Analyse keine Rolle, da die Integration lateinischer Wörter in den irischen Glossen offenbar jederzeit möglich war; vgl. dazu bereits oben (S. 151) Wb. 28b2 mit zweimaligem *omnium*.

<sup>26</sup> Bei den beiden letztgenannten Glossen ist der Agens nicht explizit genannt.

- IIg. Wb. 18c11 (ad Gal. 1,8): *ni fíu dúibsi insin doé(it)secht*  

<i>ni</i>	<i>fíu</i>	<i>dúibsi</i>	<i>insin</i>	<i>do_é(it)secht</i>
(es) ist nicht wert	<b>für euch</b>	<b>das</b>	<b>zu hören</b>	
KOPneg	PRÄDN	PRÄPFag	NOMpat	do+VNtr

«Es lohnt sich nicht (ist nicht wert) für euch, das anzuhören» (ähnlich z.B. Wb. 4a4; 30c23).

IIIh. Wb. 5b42 (ad Röm. 11,24): *aris bésad leuso(m) infid dothóbu etfid aile do esnid and*  

<i>ar_</i>	<i>is</i>	<i>bésad</i>	<i>leuso(m)</i>	<i>in_fid</i>	<i>do_thóbu</i>
denn	(es) ist	Sitte	<b>bei ihnen</b>	<b>der Baum</b>	<b>zum Schneiden</b>
KONJ	KOP	PRÄDN	PRÄPFag	NOMpat	do+VNtr

  

<i>et_</i>	<i>fid</i>	<i>aile</i>	<i>do esnid</i>	<i>and</i>
und	<b>Baum</b>	<b>anderer</b>	<b>zum Pflanzen</b>	hinein
KONJ	NOMpat	ADJattr	do+VNtr	ADV

«Denn es ist Sitte bei ihnen, den Baum zu schneiden und einen anderen Baum hineinzupflanzen (d.h. aufzupfropfen)».

Unklar bleibt lediglich, ob der Agens auch in einer Position **nach** dem Verbalnomen in Form einer Präpositionalphrase angeführt sein kann, wie es für die folgende Glosse gelten würde, wenn man die Übersetzung «it seems dear to her that ye should do good» zugrundelegt, die STOKES und STRACHAN im «Thesaurus Palaeohibernicus» bieten:

- IIIi. Wb. 14a37 (ad 1.Kor. 16,19): *isdil laee maid dodénu(m) dúibsi*  

<i>is_</i>	<i>dil</i>	<i>laee</i>	<i>maid</i>	<i>do_dénu(m)</i>	<i>dúibsi</i>
(es) ist	lieb	<b>bei ihr</b>	<b>Gutes</b>	<b>zum Tun</b>	<b>für euch</b>
KOP	PRÄDN	PRÄPFjud	NOMpat	do+VNtr	PRÄPFsag

In diesem wie in den (wenigen) vergleichbaren Fällen ist jedoch immer auch eine alternative Interpretation möglich, wonach der Nominativ den Agens und die auf das Verbalnomen folgende Präpositionalfügung einen Rezipienten (etwa im Sinne des «dativus commodi») vertritt; im gegebenen Falle ergäbe sich damit die folgende Deutung:

- |            |            |                |              |                   |                 |
|------------|------------|----------------|--------------|-------------------|-----------------|
| <i>is_</i> | <i>dil</i> | <i>laee</i>    | <i>maid</i>  | <i>do_dénu(m)</i> | <i>dúibsi</i>   |
| (es) ist   | lieb       | <b>bei ihr</b> | <b>Gutes</b> | <b>zum Tun</b>    | <b>für euch</b> |
| KOP        | PRÄDN      | PRÄPFag        | NOMpat       | do+VNtr           | PRÄPFsag        |
- «Es ist ihr (Priscilla) lieb, **euch/für euch** Gutes zu tun» (ähnlich z.B. Wb. 10b3).

Bei Berücksichtigung des Texthintergrunds läßt sich die letztere Deutung sogar als wahrscheinlicher erweisen, auch wenn der Kontext keine eindeutige Entscheidung zuläßt: Die Glosse bezieht sich auf den Gruß, den Paulus am Ende seines Ersten Korintherbriefes von den Gemeinden in Asien an die Gemeinde in Korinth ausrichten läßt, insbesondere den Gruß seiner Gefährtin Priscilla, die er zusammen mit ihrem Ehemann

Aquila aus Korinth nach Ephesus mitgenommen hatte (Apg. 18,18). Da Priscilla, auf die sich in der gegebenen Glosse zweifelsfrei die Präpositionalfügung *laee* «bei ihr» bezieht, aber auch sonst als «Wohltäterin» im Sinne Paulus' gelten kann, indem sie einzelne Gläubige bzw. eine ganze Gemeinde um sich scharf (Apg. 18,26; Röm. 16,5), erscheint die hier vorgeschlagene Deutung zumindest leichter motivierbar als die im Thesaurus vertretene; das am Satzende stehende *dúibsi* würde dann also nicht den Agens repräsentieren<sup>27</sup>.

Fassen wir an dieser Stelle die wichtigsten Merkmale der zu den beiden Satztypen (Verbalnomen ohne bzw. mit *do*) gehörenden Konstruktionsmuster noch einmal zusammen. Bei beiden Typen kann **übereinstimmend** der Patiens eines (transitiven) Verbalnomens durch ein diesem nachgestelltes Genitivattribut oder ein ihm vorangestelltes Possessivpronomen bezeichnet sein; zwischen Genitivattribut und Possessivpronomen besteht in dieser Hinsicht eine vollständige Äquivalenz. Bei beiden Typen erscheint **nach dem Prädikatsnomen** häufig ein durch die Präpositionen *do* oder *la* eingeleiteter Aktant, der teilweise mit dem Agens des Verbalnomens identisch ist, teilweise aber außerhalb von dessen Umfeld zu stehen scheint; die Schulgrammatik würde hier von einem «dativus iudicantis» sprechen. Einen Patiens zum Verbalnomen kann dieser Aktant bemerkenswerterweise nicht vertreten. **Nach** dem Verbalnomen können in beiden Typen außer einem Genitivattribut, das den Patiens vertritt, in Form von Präpositionalphrasen noch weitere Aktanten folgen.

**Unterschiede** zwischen den beiden Typen — Verbalnomen mit und ohne *do* — bestehen hingegen darin, daß bei den letzteren **niemals**, bei den ersteren jedoch **immer** ein **nominativisches Element** vorangeht, das entweder den **Agens** oder den **Patiens** des Verbalnomens vertritt; letzteres scheint davon abzuhängen, ob ein Agens bereits in der Aktantenposition nach dem Prädikatsnomen (in Form einer Präpositionalphrase) eingeführt ist, was für den Nominativ beim Infinitiv die Patiensfunktion beläßt, oder nicht.

---

<sup>27</sup> STOKES und STRACHAN mögen sich bei ihrer Interpretation der Stelle daran orientiert haben, daß im späteren Irischen eine nachgestellte Präpositionalfügung mit *do* in entsprechenden Sätzen durchaus den Agens zu einem Verbalnomen vertreten konnte; vgl. dazu etwa die bei O'RAHILLY, Desiderius, 264f. gegebenen frühneuir. Beispiele.

Aufgrund der eindeutigen Fälle lassen sich die in beiden Typen geltenden Wortstellungsregeln somit wie folgt gegenüberstellen:

I	KOP	PRÄDN	(PRÄPFag,jud)		(POSSPag,pat)	VN	(GENpat)	(PRÄPFstg)
II	KOP	PRÄDN	(PRÄPFag,jud)	<b>NOMag,pat do</b>	(POSSPpat)	VN	(GENpat)	(PRÄPFstg)

Kehren wir nun zu den beiden Glossen zurück, von denen unsere Untersuchung ausgegangen war. Für sie ergibt sich, daß sie nur einem der beiden Typen angehören können, nämlich dem letzteren: Da sie ein mit der Präposition *do* erweitertes Verbalnomen enthalten — *do thúarcuin* «zum Dreschen» bzw. *do ass* «zum Wachsen» —, können die vor diesem stehenden Elemente *in daim* bzw. *in boill* nur Nominative (des Plurals) sein, keine Genitive.

Eine sichere Zuordnung ergibt sich somit aber auch noch für einen zweiten formal nicht eindeutigen Satz, bei dem als Prädikatsnomen das mit *bés* «Sitte» gleichbedeutende *bésad* erscheint. In der Glosse Wb. 27a10 (ad Kol. 2,8) *arishe besad felsub etarcert didúlib etsaigid forru et nebchretem anadiadar dicr(ist)* könnte das Wort *felsub* theoretisch sowohl einen Gen.Pl. «der Philosophen» wie einen Nom.Sg. «der Philosoph» darstellen; zu übersetzen wäre, je nachdem, «das ist die Sitte **der Philosophen**, über die Elemente zu diskutieren und über sie zu forschen und nicht zu glauben, was von Christus erzählt wird» oder «das ist Sitte, daß **der Philosoph** .. diskutiert usw.». Daß *felsub* hier tatsächlich Gen.Pl. und nicht etwa Nom.Sg. ist, läßt sich nun aber wiederum daraus schließen, daß *etarcert* «diskutieren» und die folgenden Verbalnomina **nicht** mit *do* erweitert sind und *felsub* somit lediglich entsprechend Typ I an der Position des auf das Prädikatsnomen folgenden sekundären Aktanten stehen kann. Gleichzeitig wird hiermit ein neuer Untertyp konstituiert, bei dem die gegebene Position nicht durch eine Präpositionalfügung mit *do* oder *la* ausgefüllt ist, sondern eben durch einen Genitiv; man vgl. die folgende schematische Darstellung:

<i>ar_</i>	<i>is_</i>	<i>he</i>	<i>besad</i>	<i>felsub</i>	<i>etarcert</i>	<i>di_dúlib</i> ...
denn	(es) ist	das	die Sitte	<b>der Philosophen</b>	<b>zu diskutieren</b>	über die Elemente ...
KONJ	KOP	NOMsubj	PRÄDN	<b>GENag</b>	<b>VNintr</b>	PRÄPFstg
«Das ist Sitte der Philosophen (Gen.Pl.), zu diskutieren über die Elemente ..»						

Daß diese Analyse richtig ist, ergibt sich wiederum zwingend aus der Glosse Wb. 9d2 (ad 1.Kor. 6,13), wo nach *bésad* ebenfalls ein Genitiv (Sg.) erscheint, anstelle des Verbalnomens jedoch ein finites Verbum, das einen selbständigen Satz darstellt: *isbésad inna flatho doem* e(t)

*dofich* «es ist Sitte des Herrn: er schützt und rächt»<sup>28</sup>. Es ist davon auszugehen, daß das in Wb. 27a10 vorliegende Satzmuster ausschließlich bei einem substantivischen Prädikatsnomen auftreten kann, so daß der Genitiv als dessen Attribut aufzufassen ist. Festzuhalten bleibt, daß dies zugleich offenbar die einzige Möglichkeit ist, bei Verbalnomina, die einen Subjektssatz vertreten, einen Agens in Form eines Genitivs in den Satz zu integrieren<sup>29</sup>; und dies ist, wohlgemerkt, kein Genitivus subjectivus im eigentlichen Sinne, da er als Attribut nicht zum Verbalnomen, sondern zum Prädikatsnomen gehört. Ein eigentlicher Genitivus subjectivus scheint, zumindest in Subjektssätzen der hier behandelten Art, im Altirischen tatsächlich ganz ausgeschlossen zu sein.

Nachdem sich die synchronen Regelungen für die Entstehungszeit der altirischen Glossen so relativ kohärent darstellen lassen, können wir zu der eingangs bereits angedeuteten Frage zurückkehren, wie die syntaktischen Verhältnisse in diachroner Hinsicht zu beurteilen sind. Dazu ist zunächst voranzuschicken, daß sich innerhalb des behandelten Materials selbst keinerlei Hinweise darauf ergeben, daß eine der beiden Konstruktionen — Verbalnomen mit und ohne *do* — eine chronologische Priorität über die andere hat: Beide stehen sich bereits innerhalb der Würzburger Glossen völlig gleichwertig gegenüber<sup>30</sup>, und die Wahl zwischen beiden dürfte hier, auch wenn dies anhand des Materials im einzelnen schwer nachzuweisen sein wird, durchaus von Faktoren wie der funktionellen Satzperspektive, Einführung von Neuem vs. Wiederaufnahme von Bekanntem etc. abhängen, wie es vor kurzem von Inge GENÉE postuliert wurde<sup>31</sup>.

---

<sup>28</sup> Bei FRASER, *Prepositions*, 25 scheinen die Formen *doem* und *dofich* irrig als Verbalnomina (mit *do*) aufgefaßt zu sein.

<sup>29</sup> Zu beachten ist, daß sich Possessivpronomina in diesem Zusammenhang anders verhalten als nominale Genitive.

<sup>30</sup> Bei der weiteren Entwicklung in Richtung auf das heutige Neuirische läßt sich immerhin erkennen, daß sich die Konstruktion mit *do* + VbN auf Kosten der Konstruktion mit einfachem VbN weiter ausbreitet.

<sup>31</sup> «Pragmatic Aspects of Verbal Noun Complements in Early Irish: *do* + VN in the Würzburg Glosses»; in: *Journal of Celtic Linguistics* 3, 1994, 41-73 (auf diesen Aufsatz machte mich S. ZIEGLER aufmerksam). Zusätzlich zu den bei GENÉE herausgearbeiteten Regularitäten, die v.a. die Voranstellung des nominativischen Elements vor das Verbalnomen mit *do* betreffen, bleibt noch zu untersuchen, welche pragmatische Rolle der als Präpositionalphrase nach dem Prädikatsnomen eingeführte Agens des Verbalnomens

Wenn wir nun aber versuchen wollen, die altirischen Gegebenheiten in einen übereinzelsprachlichen, indogermanistischen Vergleich zu bringen, so ist es v. a. eine der beiden Konstruktionen, die einer eigenen Motivation bedarf, nämlich diejenige mit Nominativ + *do* + VbN, die zumeist für eine irische Sonderentwicklung gehalten wird. Aufgrund der jetzt gesicherten Analyse, wonach der Nominativ in dieser Konstruktion kein **Subjektskasus** ist, da er keine Kongruenz beim übergeordneten Prädikat hervorruft, entfällt zunächst die von John FRASER angestellte Parallele mit dem engl. «This is easy to do»; denn «this» hat hier als Subjekt zu gelten, wie das äquivalent konstruierte «we are easy to please» mit pluralischer Kopula zeigt. Ebenso wenig haltbar ist FRASERS Vergleich mit dem homerischen ἀργαλέος γὰρ Ὀλύμπιος ἀντιφέρεσθαι 'Es ist schwer, sich dem Olympischen (sc. Zeus) entgegenzustellen' (A 589); denn auch dieser Satztyp zeichnet sich gerade durch Kongruenz zwischen dem nominativischen Patiens des Infinitivs (Ὀλύμπιος) und dem Prädikatsverb bzw. Prädikatsnomen (ἀργαλέος) aus und steht damit innerhalb des homerischen Corpus einer unpersönlich-neutralen Konstruktion mit Akkusativ-Patiens wie in ἀργαλέον δέ μοί ἐστι .. θέσθαι παρὰ νηυσὶ κέλευθον 'Schwer (ἀργαλέον, Nom.Sg.ntr.) ist es für mich, .. den Schiffen einen Weg (Akk.Sg.fem.) zu bahnen' (M 410f.) gegenüber<sup>32</sup>.

Neue Aufmerksamkeit verdient hingegen der bereits bei LEWIS/PEDERSEN angestellte Vergleich mit litauischen Sätzen des Typs *šulinỹs kàsti neleñgva* 'Es ist nicht leicht, einen Brunnen zu graben'<sup>33</sup>, da sich dieser durch andere, mit den altirischen Gegebenheiten besser übereinstimmende Merkmale auszeichnet: Hier steht ein zu dem Infinitiv *kàsti* «graben» gehörender **nominativischer** maskuliner Patiens *šulinỹs* «der Brunnen» **ohne** Genuskongruenz neben dem **neutralen** Prädikatsnomen *neleñgva* «es ist nicht leicht». Eine vergleichbare Konstruktion weist darüber hinaus — neben mit dem Balti-

---

spielt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß dieser überaus häufig in der Form eines Personalpronomens auftritt, anaphorischen Charakter also geradezu in sich trägt.

<sup>32</sup> Vgl. auch M 176 mit ἀργαλέον δέ με ταῦτα .. πάντ' ἀγορεύσαι 'Es ist schwer (ἀργαλέον, Nom.Sg.ntr.) für mich, alles das (ταῦτα πάντα, Akk.Pl.ntr.) zu berichten', wo auch der Agens (με) im Akkusativ erscheint.

<sup>33</sup> Concise Celtic Grammar, 315, §475. Sammlungen zu diesem litauischen Satztyp bietet J. JABLONSKIS, Rinkiniai raštai, I. tomas, Vilnius 1957, 328, §218c; 561, §6 u.m.

schen weitgehend parallel verlaufenden slavischen Konstruktionen, über die ich in anderem Zusammenhang gehandelt habe<sup>34</sup> — weiter auch das klassische Sanskrit auf. Hierfür kann z.B. der in der Grammatik Patañjalis behandelte Satz *śakyam cānena śva-māmsādibhir api kṣut pratihantum* «Für jenen ist es auch möglich, den Hunger durch Hundefleisch u.ä. zu bekämpfen» (Vyākaraṇa-Mahābhāṣya 1,1,51) als Beispiel stehen: Mit dem femininen Nominativ Sg. *kṣut* steht auch hier ein Patiens des Infinitivs, *pratihantum*, ohne Kongruenz neben einem **neutralen** Prädikatsnomen, *śakyam* «möglich»<sup>35</sup>. Nun ist die genannte altindische Konstruktion, worauf Madhav DESHPANDE hingewiesen hat<sup>36</sup>, aber auch im klassischen Sanskrit nicht die einzig mögliche; sie hat vielmehr gleich zwei gleichbedeutende Satzmuster neben sich, nämlich *śakyā kṣut pratihantum* mit genuskongruentem Prädikatsnomen (*śakyā* Nom.Sg.fem.) und *śakyam kṣudham pratihantum* mit vom Infinitiv regiertem Objektsakkusativ (*kṣudham*); und auch hier ist es nicht entscheidbar, welche der Konstruktionen den chronologischen Vorrang verdient<sup>37</sup>. Immerhin ist darauf hinzuweisen, daß in allen Fällen, wo der Patiens des Infinitivs ein singularisches Neutrum ist, wegen der generellen formalen Identität von Nominativ und Akkusativ bei diesem Genus alle drei Konstruktionen ununterscheidbar sind; man vgl. z.B. Verse wie *na tu duḥkham idaṃ śakyam mānuṣeṇa vyapohitum* «nicht aber kann dieses Unglück von einem Menschen vertrieben werden» (MB 1, 148,1), das in dreierlei Weise analysierbar ist, je nachdem, ob man *duḥkham* «Unglück» als

---

<sup>34</sup> «Das Nominativ-Objekt des Infinitivs», in: Die slawischen Sprachen 4, 1983, 13-24.

<sup>35</sup> Damit ergibt sich ein Einwand gegen die Feststellung bei R. JEFFERS, «Old Irish Verbal Nouns», Ériu 29, 1978, 6, wonach die «types of nominal constructions», zu denen die hier behandelten zählen, «are unique to Celtic within the IE language family».

<sup>36</sup> «Evolution of Syntactic Theory in Sanskrit Grammar», Ann Arbor, Mich. 1980, 100ff.

<sup>37</sup> Eine kursorische Auswertung der beiden großen Epen, des Mahābhārata und des Rāmāyaṇa, die durch die jetzt vorliegende, von M. TOKUNAGA erstellte elektronische Fassung der Texte ermöglicht wurde, erbringt das provisorische Ergebnis, daß die genuskongruente Konstruktion die beiden anderen in den Epen bei weitem überwiegt und die Konstruktion mit Objektsakkusativ die seltenste ist. Eine ausführliche Untersuchung der altindischen Konstruktion hoffe ich, demnächst an anderer Stelle publizieren zu können.

Nominativ oder als Akkusativ auffaßt und das Prädikatsnomen *śakyam* «möglich» als kongruent oder unpersönlich-inkongruent wertet. Der Schluß liegt nahe, daß gerade in der Mehrdeutigkeit der einen Kasusform für den Nominativ und Akkusativ beim Neutrum die Scharnierstelle für eine Metanalyse gegeben war, bei der jede der drei Konstruktionen aus einer der anderen ableitbar wurde; eine Ausgangsbasis, die ursprünglich in allen indogermanischen Sprachgruppen gleichermaßen und damit nicht zuletzt auch im keltischen Altirischen anzutreffen war<sup>38</sup>. Da die genannten Satztypen im Falle des Altindischen jedoch erst im klassischen Sanskrit entwickelt wurden, und da auf der anderen Seite die formalen Mittel — die Bildungselemente der jeweiligen Infinitive bzw. Verbalnomina — zwischen dem Sanskrit, dem Baltischen und Slavischen sowie dem Altirischen in keiner Weise miteinander identifizierbar sind, wird man die aufgezeigten Übereinstimmungen vorerst besser lediglich als typologische Entwicklungsparallelen denn als unmittelbare Zeugen eines Zuges der grundsprachlichen, urindogermanischen Syntax ansehen wollen. Daß die Aufdeckung parallellaufender Tendenzen aber auch dann, wenn sie nicht geradewegs zur Feststellung grundsprachlicher Verhältnisse führt, ein zweckmäßiges Verfahren der historischen Syntax ist, hielt nicht zuletzt schon Berthold DELBRÜCK fest<sup>39</sup>, nach dem sie «insbesondere dazu beitragen kann, die geschichtliche Entwicklung innerhalb einer Einzelsprache aufzuklären».

---

<sup>38</sup> Cf. in diesem Sinne für das Slavische bereits Verf., Nominativ-Objekt, 24, Anm. 25. — Auch die beiden gleichwertigen Konstruktionen des homerischen Griechischen lassen sich über die «Scharnierstelle» des neutralen Nominativ-Akkusativ miteinander in Einklang bringen. Setzen wir z.B. in dem Satz ἡ δὲ μάλ' ἀργαλέη περάαν (M 63) 'sie ist schwer zu überschreiten' anstelle des femininen Pronomens ἡ (als Stellvertreter von τάφρος «Graben») das neutrale τό ein (z.B. als Stellvertreter von τὸ λαῖτμα «die Tiefe (des Meeres)», wie etwa durch ε 174 nahegelegt), so erhalten wir den syntaktisch ambigen Satz \*τὸ δὲ μάλ' ἀργαλέον περάαν, der als «unpersönlich» konstruiert metanalysierbar war und damit ein \*τὴν δὲ μάλ' ἀργαλέον περάαν (mit akkusativischem Pronomen) nach sich ziehen konnte. Natürlich hätte das Griechische auf dieser Basis auch eine der altirischen entsprechende inkongruente Nominativkonstruktion entwickeln können (sc. ἡ δὲ μάλ' ἀργαλέον περάαν).

<sup>39</sup> Vergleichende Syntax, Einleitung, S. 86.